

Urkk., andererseits als unterscheidendes Merkmal falscher Briefe gegenüber echten (S. 407) zu gebrauchen. Die „fingierte Briefsammlung“ in die Debatte um den CU. eingeführt zu haben, ist ein Verdienst des Vf.s, und seine Absicht, diesem bisher nur unvollkommen erforschten Phänomen der hoch-ma. Briefliteratur im Gesamtzusammenhange rigoros zuleibe gehen zu wollen, ist auf das wärmste zu begrüßen. F. W.

Thomas Kaeppli, B. Jordani de Saxonia litterae encyclicae (1233), Arch. Fratr. Praed. 22 (1952) 177—185, fügt den 56 bisher bekannten Briefen des Jordanus (B. Jordani de Saxonia epistulae, ed. A. Walz, Monum. ord. fr. Praed. hist. 23, 1951) aus dem Cod. Paris. S. Genovevae 2775, fol. 238 f. einen neuen hinzu. K. R.

Eine ansprechende Frankfurter phil. Dissertation von H. J. Witzel (1952) behandelt den „Geographischen Exkurs in den lateinischen Geschichtsquellen des MA.“ (263 S.). Die Arbeit geht aus von der antiken und ma. theoretischen Lehre über den Exkurs als Stilmittel und verfolgt dann die Beobachtung der Theorie bei ausgewählten Historikern bis etwa zur Mitte des 13. Jh.s. Es ergibt sich dabei, daß die antike Exkurschnik dem MA. durch die in der Praxis nachgeahmten Vorbilder vermittelt wurde; Exkurse mit typischen Ein- und Überleitungsformeln finden sich natürlich nur in Chroniken und Historien, selten in Biographien, gar nicht in Annalen. Die Bedeutung des Problems für die Kenntnis der ma. Historiographie als Literaturgattung und für die Beurteilung einzelner Werke erhellt aus dem 4. Kapitel, in dem einige als Interpolationen verdächtige Exkurse auf Grund der gewonnenen Kriterien untersucht werden. Was Vf. hierbei zu Adam von Bremen und zu dem anonymen Verfasser der Gesta Francorum zu sagen hat, führt über früher Gesagtes hinaus, während die Dinge bei Widukind schon durch Beumann geklärt sind und bei Ansbert kein Problem darstellen. Aber auch sonst fällt allerhand zur Erklärung unserer ma. Chronisten ab. W. H.

Eloy Benito Ruano, La historiografía en la alta edad media española. Ideología y estructura, Cuadernos de Hist. de Esp. 17 (1952) 50—104. — Vf. betont am Anfang seines umfangreichen Artikels, daß bisher noch nicht der Versuch gemacht worden sei, die spanische Geschichtsschreibung von ihren Anfängen bis zur Mitte des 12. Jh.s nach ihrem Aufbau und ihren Ideen zu untersuchen, und diesem Zweck dienen seine Ausführungen. Er beschränkt sich dabei auf die großen Geschichtswerke dieser Periode und läßt die lokalen Chroniken und Annalen beiseite. Sein Bild gewinnt dadurch an Geschlossenheit, verliert aber am Reichtum der Einzelzüge spanischer Eigentümlichkeiten, die sich sicher mehr in diesen lokalen Quellen finden als in den große Zusammenhänge darstellenden Werken. Seine Ausführungen zeigen, daß sich die spanische Geschichtsschreibung, wenigstens soweit sie die Geschichte des gesamten Landes im Auge hat, sehr wenig von der des übrigen Abendlandes unterscheidet, und es wäre für den Leser sehr reizvoll gewesen, wenn er hier und da durch Vergleiche auf diesen Zusammenhang hingewiesen hätte. Aber trotzdem bietet seine Arbeit viel Interessantes über den Aufbau, die Ideologie, die Quellen und die Form dieser großen spanischen Geschichtswerke, das auch der Ausländer mit Nutzen lesen wird. Es mag da besonders darauf hingewiesen werden, daß nach Ansicht des Vf.s diese großen Chroniken eine geschlossene Serie darstellen, indem immer das spätere die Fortsetzung des früheren sein will, eine Geschlossenheit der Überlieferung, die man im übrigen Abendland nicht oft finden wird. G. O.

J. O. Plasmann, Widukinds Sachsengeschichte im Spiegel altsächsischer Sprache und Dichtung, Niedersächs. Jb. f. LG. 24 (1952) 1—35, versucht eine